

Kristina Andres

Ein Jahr mit Maus und Eichhorn

Geschichten aus Frühling, Sommer, Herbst und Winter



Ein Jahr mit Maus und Eichhorn

Geschichten aus Frühling, Sommer, Herbst und Winter



Geschrieben und illustriert
von Kristina Andres

arsEdition

Für Vincent



Die Geschichten



Im Frühling
Die Maus zieht ein



Im Sommer
Die große Reise ans Meer



Im Herbst
Blöder Schnupfen!



Im Winter
Der erste Schnee

Im Frühling

Die Maus zieht ein





Der Frühling ist gekommen.

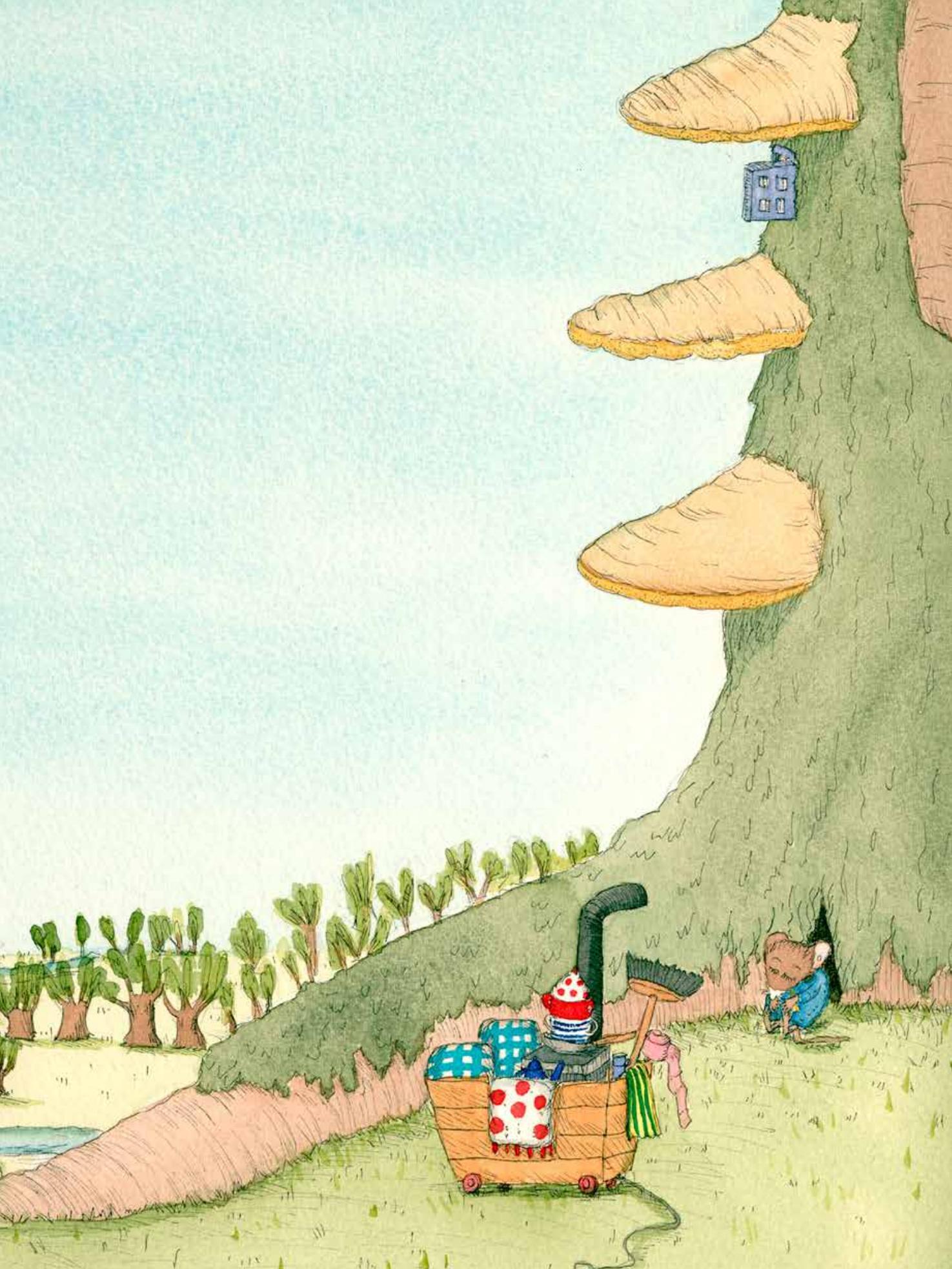
In allen Höhlen und Unterschlüpfen regt es sich. Die Tiere des Waldes, die den Winter tief verborgen in ihren Verstecken verschlafen haben, erwachen. Kein Wind weht, der Fluss murmelt geruhsam vor sich hin.

Etwas klappert durch den stillen Frühlingswald. Um die Biegung schwankt ein hochbepackter Karren. Davor pustet und schnauft jemand. Es ist mühsam, ein solches Gefährt über Moosballen und durch Blaubeersträucher hindurchzuruckeln, wenn man eine Maus ist.

Eine Höhle. Nicht zu groß, nicht zu klein. Eine eigene Höhle, die bald nach Nüssen und Beeren duften wird – nichts wünscht sich die Maus mehr. Danach sucht sie, und es wird Zeit, dass sie sie findet. Denn sie ist seit Tagen unterwegs und ihre Wegzehrung fast aufgebraucht. Ihre Pfoten sind müde.

»Nur kurz ausruhen!«, erlaubt sie sich und setzt sich an einen alten, bemoosten Baum, lehnt sich ans Moos, das in langen Bärten daran wächst.







»Nur kurz die Augen schließen!«, nimmt sie sich vor und sinkt langsam, aber sicher in den Moosbart. Dann liegt sie auf ihrem Rücken.

»Nanu? Der einzige Grund, warum ich auf dem Rücken lande, wenn ich mich anlehnen will, muss sein, dass da nichts zum Anlehnen ist!«



Sie springt auf die Füße und geht ein paar Schritte zurück.

»Aha! Ein Loch im Baum!«, stellt sie fest.

Wer eine Maus ist und auf ein solches Loch trifft, muss nachsehen, ob sich etwas dahinter verbirgt. Am besten wäre es, wenn da NICHTS wäre, denn NICHTS hinter einem Loch in einem alten Baum kann nur eines bedeuten: eine Höhle.



Die Maus wirft alle Sachen aus dem Karren. Ganz unten liegt ihr Leuchter, und den braucht sie jetzt. Dann betrachtet sie, den Leuchter in den Pfoten, das Loch. Dahinter ist

NICHTS!

Die Maus geht ein paar Schritte hinein und leuchtet umher.

Ihr Herz pocht. Nicht zu groß. Nicht zu klein.

Eine Höhle!

Sie gehört niemandem, denn sie ist leer.

Hinter dem Moos war sie einfach zu gut verborgen.

Ihre Höhle.

Und da, genau in der richtigen Höhe für ein Fenster, fällt Licht durch den Moosvorhang. Die Maus schiebt ihn beiseite, und nun wird es angenehm hell.

»Du bist die beste Höhle der Welt«, sagt sie zu ihrem neuen Zuhause.

Die müden Pfoten sind vergessen, die Maus saust nach draußen und wühlt sich so lange durch den Haufen ihrer Dinge, bis sie ihren Besen gefunden hat.

Sie kehrt die Höhle gründlich aus. Viel Staub steigt auf.

Etwas höher im Baum steht ein Fenster offen.

Eigentlich wollte das Eichhorn frische Luft hereinlassen, nun kommt es von draußen dick und grau herein und es muss davon husten.

Und warum ist es nur so laut unter ihm?

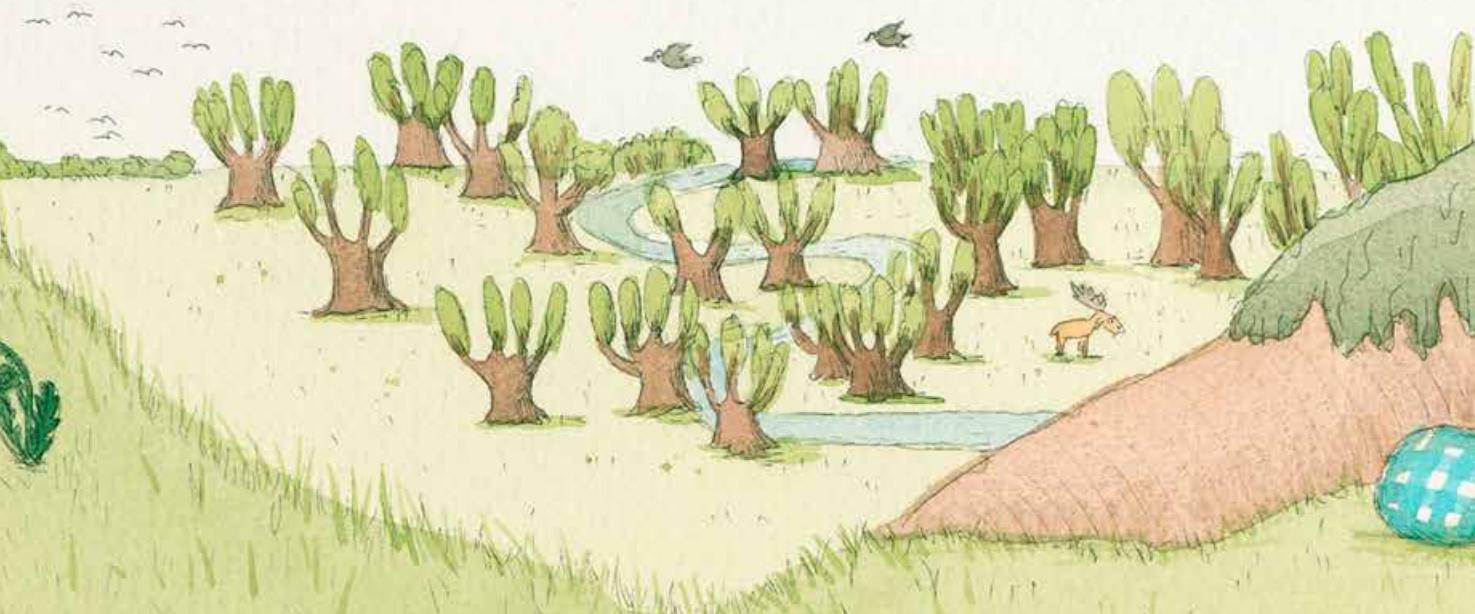
Füße trappeln und es schabt, als würde jemand sägen.

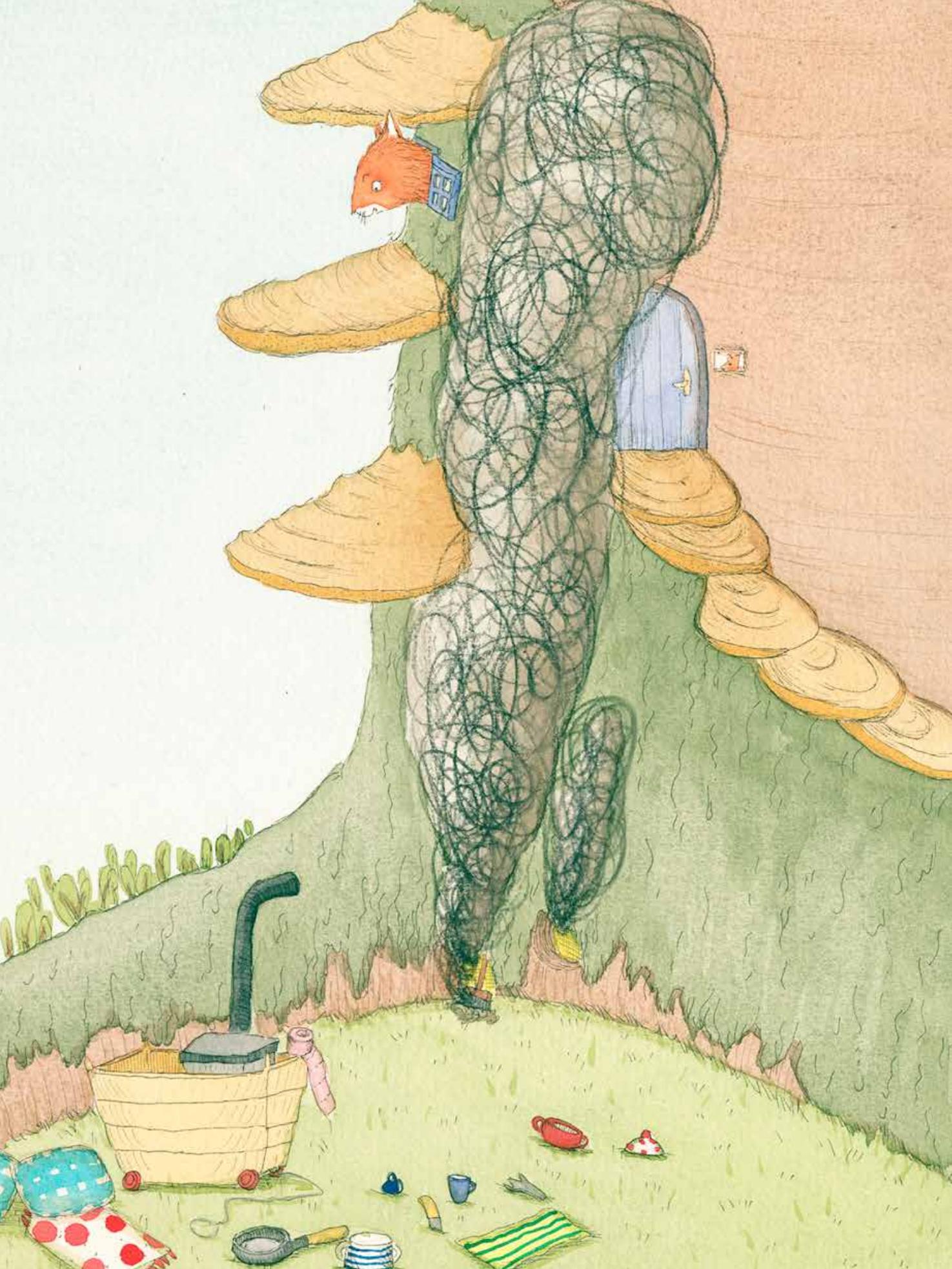
Das ist das Schlimmste, was einem passieren kann, wenn man in einem Baum wohnt: dass einer kommt und ihn umsägt.

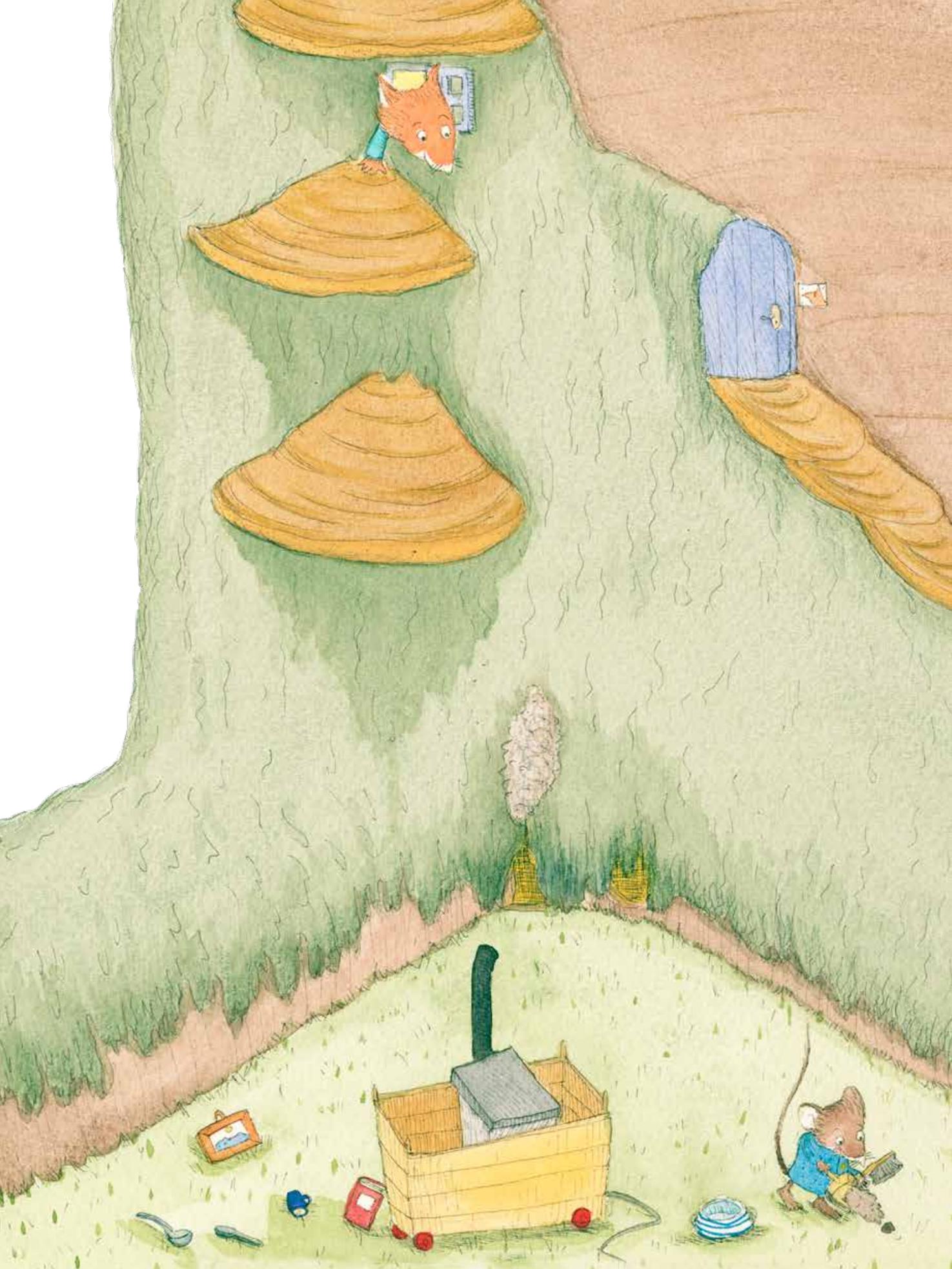
Vorsichtig lugt das Eichhorn hinaus.

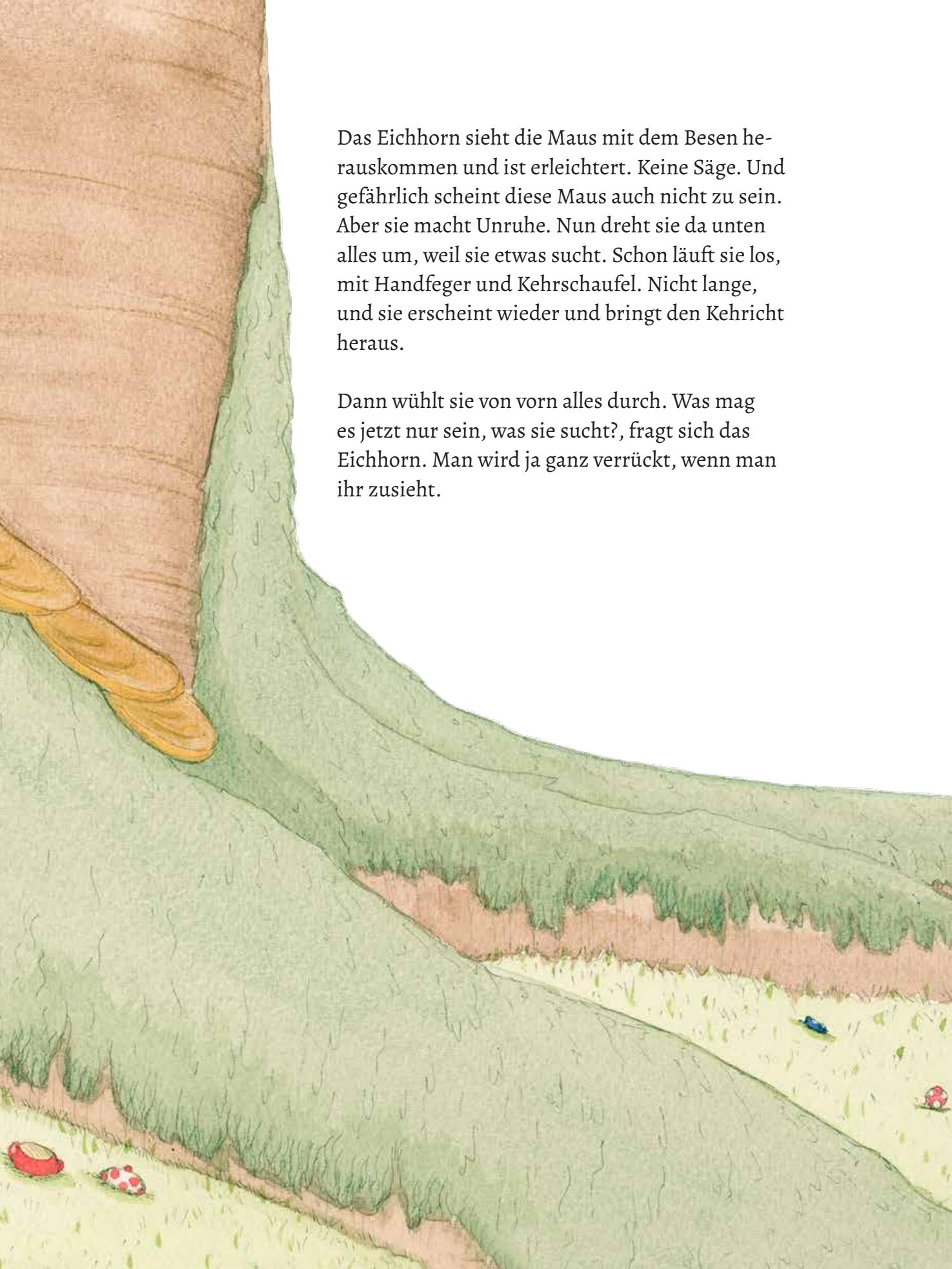
»Oh!«, sagt es, mehr nicht. Es spricht nie sehr viel.

Vor dem Baum liegen Habseligkeiten im Gras verteilt.









Das Eichhorn sieht die Maus mit dem Besen herauskommen und ist erleichtert. Keine Säge. Und gefährlich scheint diese Maus auch nicht zu sein. Aber sie macht Unruhe. Nun dreht sie da unten alles um, weil sie etwas sucht. Schon läuft sie los, mit Handfeger und Kehrschaufel. Nicht lange, und sie erscheint wieder und bringt den Kehricht heraus.

Dann wühlt sie von vorn alles durch. Was mag es jetzt nur sein, was sie sucht?, fragt sich das Eichhorn. Man wird ja ganz verrückt, wenn man ihr zusieht.

Nun sinkt die Maus ermattet ins Gras. Sie hat nicht gefunden, wonach sie suchte. Sie hatte gedacht, es wäre noch eine halbe Nuss übrig gewesen, aber da war nichts mehr.

Wenn sie jetzt endlich einmal stillhält, kann ich hingehen und sie genauer betrachten, überlegt das Eichhorn.

Damit die Maus nicht glaubt, das Eichhorn wäre gefährlich, nimmt es Nusskuchen mit. Vielleicht weiß die Maus ja nichts von Eichhörnern.

Aber die Maus denkt nicht einen Augenblick darüber nach, ob das Eichhorn sie ein bisschen aufessen möchte. Sie sieht den Kuchen und greift zu.

»Dann hole ich mal Tee«, sagt das Eichhorn.

Als die Maus den halben Kuchen vertilgt und das Eichhorn dreimal Tee für sie eingegossen hat, kann sie endlich sprechen.

»Ich wohne jetzt hier. Das ist meine Höhle«, erklärt sie. »Die beste Höhle der Welt!«

»So eine habe ich auch. Sie ist da oben, hinter der blauen Tür«, sagt das Eichhorn und zeigt hin.

»Dann kann ich dich besuchen und du mich! Ich werde an deine Tür klopfen und du wirst denken: Ach, das ist die Maus, ich werde sie hereinlassen. Und du kannst an meine Tür klopfen und ich werde denken: Ach, das Eichhorn kommt mich besuchen, ich will ihm schnell die Tür öffnen!«, spricht die Maus mit vollen Backen.

Und dann fällt ihr ein, dass sie gar keine Tür hat, an die das Eichhorn klopfen könnte. Sie hat ja nur ein Loch. An Löcher kann man nicht klopfen.

»Weißt du, wo ich mir eine Tür wünschen kann?«, fragt sie das Eichhorn.

»Ja«, sagt das Eichhorn.

Es stellt sich vor, wie es bei der Maus an die Tür klopft und sie ihm öffnet. Das ist ein schöner Gedanke.



Dann geht es und baut für sie eine blaue Tür und ein Fenster gleich mit dazu. Die Maus bringt ihre Habseligkeiten in die Höhle.



Tagelang schiebt sie die Sachen darin hin und her. Wo steht der Tisch am besten? Wo möchte sie schlafen? Und ihr kleiner Kochherd muss auch seinen Platz finden.

